Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 43 (1949)
Heft: 8

Artikel: Nie wieder darüber sprechen
Autor: Matthes, Oskar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925196

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frau Goßauer: «Abkaufen kann ich Euch die Eier nicht. Dafür habe ich kein Geld. Aber ich will sie in die Pfanne schlagen. Dann können wir sie zusammen essen. Und Ihr habt keine Mühe mehr damit.» Paul nickte: «Das ist mir schon recht. Aber Ihr müßt ein paar Speckscheiben dazugeben und auch einen guten Tropfen Wein.»

Frau Goßauer: «Kommt herein!» Sie öffnete die Haustüre. Paul trat ein und übergab ihr die Eier. Sie schlug gleich alle acht in die Pfanne, und briet daneben auch noch ein paar Scheiben Speck. So lecker hatte es schon lange nicht mehr gerochen in der Stube der Witwe.

Dann holte sie noch eine Flasche Wein aus einem Schrank. Und nun setzten sie sich an den Tisch und ließen sich die Eier, den Speck und den Wein wohlschmecken. Paul Sommerhofer aß wie ein Schwerarbeiter. Als die Pfanne leer war, hatte er von den acht Eiern fünf gegessen. Und die Flasche war auch fast leer.

Er nahm noch einen letzten Schluck, wischte sich den Mund und sagte: «Gott sei Dank. Das hat geschmeckt. Jetzt bin ich doch wieder einmal billig satt geworden.» — «Ich auch», meinte Frau Goßauer. Und er: «Doch wohl nicht so billig wie ich.» Dabei schmunzelte er verschmitzt. Da wurde sie doch etwas unsicher und fragte: «Soo, wieso denn?»

Paul lachte, trat an die Tür und rief: «Laßt Eure Hühner recht schön grüßen. Die Eier hätten mir wunderbar geschmeckt — Adieu!» Dann machte er sich rasch davon. «Was — was sagen Sie da?» rief Frau Goßauer. Ahnungsvoll ergriff sie die Lampe und eilte in den Hühnerstall. Das leere Nest verriet ihr, wessen Eier sie soeben vertilgt hatte.

«Du elender Spitzbub!» rief sie wütend und rannte auf die Landstraße hinaus. Aber Paul Sommerhofer hörte ihr Gezeter nicht mehr. —

Den Sommerhofer deckt nun schon lange der Grabhügel. Eines Winters hat man ihn erfroren aufgefunden auf der Landstraße, die seine Heimat war.

Ernst Bieri nacherzählt. Siehe «Die Schweizer Hausfrau», 5. März 1949.

Nie wieder darüber sprechen

Eines Tages saßen einige Freundinnen beisammen. Sie wollten eigentlich nicht klatschen. Aber wie es so geht: Bald begann eine vom letzten Skandal[1] in der Stadt zu erzählen. Alle hörten gespannt zu. Jede wußte

[1] Skandal = Anstoß, Aergernis; Vorgang, der Schande macht; Lärm. Skandalös = was schändlich ist, was Anstoß erregt.

noch etwas anderes hinzuzufügen. Und so wurde die Geschichte immer schlimmer.

Die Frauen ereiferten sich sehr und merkten nicht, daß ein kleiner Zuhörer ins Zimmer trat. Es war Heinz, der kleine Junge der Gastgeberin. Still stand er hinter dem Stuhl der Mutter. Er schaute die Frauen aufmerksam an und versuchte zu verstehen, was sie sagten. Keine ahnte, daß ihr Gespräch tiefen Eindruck auf ihn machte.

«Mama!» Die Mutter war allzusehr mit ihren Freundinnen beschäftigt und hörte ihren Jungen nicht. «Mama!» wiederholte er etwas lauter. «Sei doch still, Heinz!» sagte sie. Aber nach einer Weile hörte man ihn wieder «Mama!» rufen. «Was willst du denn?» fragte die Mutter ungeduldig. Da flüsterte er ihr zu: «Ist denn die Tante Marie so bös?»

«Warum fragst du so, mein Schätzchen?» entgegnete die Mutter. «Weil alle Böses von ihr erzählen.» «Der Kleine hört fein», warf eine der Frauen ein. «Sag's Mama, ist die Tante Marie wirklich so bös?» wiederholte Heinz. Er gab sich nicht zufrieden. Er wollte Antwort haben auf seine Frage. «Ja», sagte die Mutter, «es ist so, aber geh jetzt und spiele!»

Heinz war bekümmert: «Ist es gegen Gott, Mama?» «Ja, sie ist gegen Gott ungehorsam gewesen. Aber das verstehst du jetzt noch nicht. Du sollst spielen. Geh an die Sonne!» Es wurde eine Weile still. Niemand wagte, das Gespräch weiterzuführen.

«Mama!» «Na, was willst du schon wieder?» Heinz: «Als ich gestern unartig war, da sagtest du: ‚Bitte den lieben Gott, daß er dir verzeihe und dich brav werden lasse. Wir wollen jetzt nicht mehr darüber sprechen.' Gelt, so hast du gesagt?»

«Ja, Heinz, aber was meinst du damit?» «Mama, könnten wir nicht auch mit der Tante so tun: Zu Gott beten für sie, wie du für mich tatest? Und nachher nie mehr darüber sprechen?»

Im Zimmer wurde es ganz still. Alle erinnerten sich jetzt, daß sie noch einkaufen sollten oder zu Hause allerlei zu tun hatten. Eilig gingen sie auseinander. Nach einer Weile war die Mutter mit Heinz allein. Sie schloß ihn in ihre Arme und sagte: «Ich werde es tun, wie du gesagt hast. Ich werde zu Gott beten für die, von denen wir gesprochen haben.» Da leuchtete das Kindergesichtchen auf: «Dann wird alles gut, Mama!»

Was die Besucherinnen über die Predigt des Kleinen dachten, wissen wir nicht. Aber eines ist sicher: Die üblen Nachreden und die Verleumdungen unter ihnen hörten auf. Sie kamen immer noch zusammen wie früher. Doch hüteten sie sich, über andere herzufallen. Und ihre Zusammenkünfte waren auch ohne Klatsch gemütlich.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Oskar Matthes (gehörlos)